

beängstigende Ruhelosigkeit. Zunächst hatte sie es auf das wechselhafte, stürmische Wetter geschoben. Doch nun durchzuckte sie die Gewißheit wie ein lodender Blitz.

Innerhalb der nächsten ein bis zwei Stunden würde hier ein Mann entlangreiten. Mit der Hilfe ihres Begleiters würde sie auch diesen überwältigen. Denn ohne einen solchen Schritt war das Leben Iains, der fälschlich beschuldigt büßen sollte, verwirkt. Und das konnte Mhairi nicht zulassen.

Als sie sich umdrehte, fiel ihr Blick auf die Burgruine, die unweit von ihr auf einem der vielen Hügel thronte. Der hohe Eckturm ragte grau und gezackt in den regenverhangenen Himmel, und die zerstörten Außenmauern wirkten abweisend und verlassen. Im Innern, das wußte sie, gab es nur eingestürzte Gesteinsmassen und hohle Gänge.

Aber es ging das Gerücht, daß es auf Lincraig Castle spukte. Jahrzehntelang hatten

die einheimischen schottischen Grenzbewohner einen Riesenbogen um dieses Anwesen gemacht. Ganz zu schweigen davon, daß sich jemand ins Innere vorgewagt hätte. Und seit kurzem munkelte die Bevölkerung, daß die Geister von Linraig erneut aktiv geworden seien.

Mit der ungestümen Kraft der Elemente umtoste sie der Sturm, zerrte an ihrem Umhang und an ihren dunklen Flechten, die ihr über die Schultern fielen. Der heftige Sommerregen klatschte auf ihre Kapuze. Doch im Vergleich zu der bleischwer auf ihr lastenden Furcht war das alles erträglich.

Die ledernen Zügel umklammernd, murmelte Mhairi beruhigend auf ihre nervös tänzelnde Stute ein, zwang sich zu gleichmäßigem Atmen und zur Geduld. Zum Warten, einerlei, wie lange es dauerte.

Sie kauerte sich zum Schutz gegen den Regen zusammen und blickte erneut nach

Linraig hinüber. Devil's Christie Armstrong traf sicherlich bald ein, und dann würden sie gemeinsam, wie bereits zuvor, den Kurier in der Dunkelheit überraschen. Falls erforderlich, würden sie ihn sogar niederschlagen, seine Tasche rauben und die darin enthaltenen Dokumente entnehmen, Geld und Wertsachen fortwerfen. Dann würden sie in der Finsternis verschwinden und ihn seinem Schicksal überlassen; sicherlich würde er in aller Eile davongaloppieren, voller Entsetzen, daß die Geister der alten Burg es auf seine Seele abgesehen hatten.

Die Gerüchte über die alte Ruine waren Mhairi und Devil's Christie sehr entgegen gekommen. Trotzdem hatten sie immer noch nicht gefunden, was sie suchten. Vielleicht würden sie in dieser Nacht auf den Exekutionsbefehl stoßen, den der Grenzaufseher vom Kronrat des Königs erwartete. Allein dieses Schreiben war es, was

Mhairi wollte. Sie hatte keinerlei Interesse an Geld oder Wertsachen.

Während sie den morastigen, einsamen Pfad beobachtete, zuckte Mhairi fröstelnd die Schultern. Ein merkwürdiges Prickeln durchfuhr ihren Körper. Gefahr hing in der Luft, durchsetzte den unablässig strömenden Regen. Eine seltsame Kraft lag über allem. Sie wußte, daß ihre Entscheidung ihr Leben für immer verändern würde. Dennoch spürte sie, daß ihr keine andere Wahl blieb.

»Hab Mut, Mhairi-Mädchen, und sei tapfer«, flüsterte sie sich insgeheim zu und schob ihr Kinn vor. »Das bist du Iain schuldig.« Und seiner Frau und dem Neugeborenen, die nicht weit von ihr in einem kleinen Ziegelhaus auf seine Rückkehr warteten.

Sie schloß die Augen, spürte den Regen auf den Wangen, der soviel kälter war als die Tränen, die sie nicht vergießen durfte, und dachte an Iain und an all das, was sie verloren

hatte. Dann fiel ihr wieder ein, wie Iain sie an jenem Abend vor seinem Ausritt gewarnt hatte.

Jetzt war es allerdings zu spät, um der von ihm vorhergesehenen Gefahr zu trotzen. Atem schöpfend erinnerte sie sich an eine weitere Vorahnung vor nur wenigen Wochen.

*Mhairi*, hatte Iain gesagt, *Mhairi*, *ich hatte eine Vision*.

Wie ein strahlendes, zur Erde gefallenes Stück Himmel schimmerte die winzige Pfütze im Sonnenuntergang. *Mhairi* raffte ihre Röcke und sprang hinüber. Barfuß wandte sie sich auf dem satten Rasen zu ihrem Bruder um und blickte ihn an.

»Erzähl mir, was du gesehen hast«, bat sie.

Iain öffnete den Mund, schloß ihn erneut und schüttelte den Kopf. »In Ordnung«, meinte er. »Aber erst später. Ich muß über ihre Bedeutung nachdenken.«

Stirnrunzelnd beobachtete sie ihn. »Ich habe